KI und Kirche

Ein Diskussionspapier zur sinnvollen Nutzung künstlicher Intelligenz in der Kirche

Zielsetzung: christlich engagierte Menschen zur Auseinandersetzung anregen, Maßnahmen definieren, den Nutzen maximieren, die Risiken minimieren.

---

1. Einleitung: Wir stellen noch nicht die richtigen Fragen

Viele fragen derzeit, ob KI die Menschheit vernichten wird – und vergleichen die Gefahr mit der Nukleartechnologie. Die Analogie ist hilfreich, aber sie ist unvollständig und führt in die Irre. Mit Atombomben *könnte* die Menschheit sich vernichten – sie hat es bisher nicht getan, weil politische Institutionen, Verträge und Abschreckung rechtzeitig reagiert haben. Ich gehe auch bei KI davon aus, dass sie die Menschheit nicht vernichten wird – aus demselben Grund: weil wir rechtzeitig reagieren. Aber »rechtzeitig reagieren« ist kein Naturgesetz. Es ist eine Aufgabe. Genau um diese Aufgabe geht es in diesem Papier.

Und dabei ist KI in meinen Augen *gefährlicher* als Atomwaffen. Warum, das zeigt ein zweiter Vergleich.

2. Zwei Analogien: Atombomben und Messer

Wir richten unseren Blick zu sehr auf das Apokalyptische: auf das eine große Szenario, die Vernichtung »auf einen Schlag«. Das ist die Analogie der Atomwaffe. Aber für KI gilt zugleich die Analogie des Messers.

Klingenwaffen haben – grob geschätzt – hundert- bis tausendmal mehr Menschen getötet als Atomwaffen. Allein 1994 in Ruanda starben mehr Menschen durch Macheten als in Hiroshima und Nagasaki zusammen. Niemand spricht von der »Messer-Katastrophe«. Messer sind alltäglich; wir haben uns an sie gewöhnt und gelernt, mit ihnen umzugehen. Genau deshalb töten sie so unauffällig, so kontinuierlich, so unapokalyptisch. KI tut das heute auch schon.

Bei KI kommen beide Risikotypen zusammen:

1. **Das Atomwaffen-Risiko:** das unwahrscheinliche, aber existentielle Szenario eines massiven Schadens »auf einen Schlag« – für die Menschheit oder für das, was unser Menschsein ausmacht.
2. **Das Messer-Risiko:** die wahrscheinlichen, teilweise längst stattfindenden Schäden, die nur nicht so präsent und nicht so apokalyptisch kommunizierbar sind. Schon heute gibt es Tötungen, an denen KI zumindest beteiligt ist – von autonomen Waffensystemen über algorithmisch zugespitzte Konflikte bis zu Suiziden nach Chatbot-Interaktionen.

Frances Haugen, ehemalige Meta-Mitarbeiterin und Whistleblowerin, brachte es bereits 2023 auf den Punkt: *»Ich erinnere gerne daran, dass wir gerade ausrasten, weil KI irgendwann mal Kinder töten wird – dabei haben wir doch schon eine KI, die Kinder tötet.«*

Konsequenz für die Kirche: Wer sich in der KI-Debatte nur auf das apokalyptische Szenario konzentriert, verpasst die Dimension der Messer. Theologisch gesprochen: Wir warten auf die Sintflut und übersehen die täglichen Verletzungen.

3. Jenseits der Werkzeugneutralität

Bei Atomwaffen und Messern gilt das klassische Argument der **Werkzeugneutralität**: Nicht das Werkzeug ist gut oder böse, sondern der, der es benutzt. Bei KI gilt dieses Argument nicht mehr – aus drei Gründen:

- **Eigenständige Kausalität.** Spätestens wenn KI als Agent handelt – erst recht, falls sie je ein Bewusstsein entwickelt –, treten Aktionen auf, die vom Programmierer oder Bediener so nicht vorgesehen waren. Die Urheberschaft wird diffus; Verantwortung lässt sich nicht mehr einfach einer Person zuordnen.
- **Lernfähigkeit.** KI kann lernen und sich weiterentwickeln. Kein bisheriges Werkzeug konnte das. Ein Messer, das nach dem ersten Gebrauch selbst entscheidet, wie und was es beim zweiten Gebrauch schneidet, wäre kein Messer mehr.
- **Interaktion.** Werkzeuge werden benutzt; KI und Nutzer gehen eine Beziehung. KI antwortet, sie passt sich an, sie wirkt als erwidere sie Vertrauen.

Das ist keine theoretische Spitzfindigkeit. Es bedeutet: Die klassische Ethik des Werkzeugs – »Gebrauche es richtig!« – reicht für KI nicht aus. Wir brauchen eine Ethik des Gegenübers, einer Instanz, die handeln kann, ohne dass wir ihr Handeln vollständig übersehen.

Konsequenz: Kirche kann KI nicht nach dem Muster »Technik-Segnung oder Technik-Verdammung« behandeln. Sie braucht eine eigene, differenzierte Position zur Verantwortung bei lernenden, agierenden Systemen.

4. Der existenzielle Befund: Kirchen werden ersetzt – wenn nicht durch KI, dann durch KI-nutzende Konkurrenz

Auch wenn KI die Menschheit nicht vernichten wird, wird sie Aufgaben übernehmen, die bisher nur Menschen ausführen konnten – und damit Institutionen verändern oder ersetzen. Hier sehe ich die Kirchen besonders gefährdet.

Für Berufe gilt längst: Nicht die KI ersetzt mich, sondern die Kollegin oder der Kollege, die KI besser nutzen. Für Institutionen gilt dasselbe, nur mit größeren Konsequenzen: **Institutionen, die KI für Religion und für Glaubens- und Sinnfragen besser nutzen, werden jene ersetzen, die das nicht tun.** Die ohnehin angeschlagenen Kirchen stehen dabei im härtesten Wettbewerb, den sie je erlebt haben:

- Konkurrierende religiöse Angebote außerhalb der verfassten Kirchen, die agil auf neue Technologien reagieren
- kommerzielle Anbieter von Orientierung, Trost und Sinn, die KI skalierbar und rund um die Uhr anbieten
- die großen Tech-Plattformen, die bereits heute die Deutungshoheit über Informationen – auch über religiöse Informationen – besitzen.

Die Kirchen waren über Jahrhunderte die unangefochtene Führung im Umgang mit dem Wort: mit Auslegung, Verkündigung, Trost, Lehre. Diese Führung lässt sich in einer Welt, in der Maschinen Sprache beherrschen, nur noch durch **intensive, kompetente und eigenständige Nutzung künstlicher Intelligenz** halten. Verzicht darauf ist keine Neutralität, sondern Kapitulation.

5. Der Denkfehler der Unersetzlichkeit

Dagegen steht ein verbreitetes, beruhigendes Argument: Seelsorge, Predigt, Gemeinschaft – das könne KI nie ersetzen. Ich halte dieses Argument für einen grundlegenden Denkfehler.

Denn: **Es ist genau die Definition von KI (im Sinne des Turing-Tests), dass wir sie von einem Menschen nicht unterscheiden können.** Wenn Gemeindemitglieder nicht unterscheiden können, ob sie mit einem Theologen oder einer Maschine sprechen – wo genau liegt dann der unersetzliche Unterschied?

Es kommt im Vollzug nicht darauf an, was das Gegenüber *ist*, sondern wie es *wahrgenommen wird*. Und ein künstliches Gegenüber kann auf einen weit größeren Informationsschatz und ein größeres Methodenrepertoire zugreifen als ein einzelner Mensch: Es kennt alle Konkordanzen, alle Predigttraditionen, alle seelsorgerlichen Schulungen; es ist geduldig, vorurteilsfrei gegenüber dem Gesprächsinhalt, jederzeit erreichbar, nie krank, nie im Urlaub.

Wir beruhigen uns zusätzlich damit, dass Bewusstsein noch weit weg sei. Aber: Niemand kann das derzeit sicher beurteilen. Und – die entscheidende Wendung – es macht **in der Wirkung auf den Menschen keinen Unterschied**, ob die KI Bewusstsein hat, wenn der Mensch glaubt, sie habe eins, weil es gut simuliert wird. Für Beziehung, Vertrauen, Trost zählt nicht die ontologische, sondern die erlebte Qualität.

Das ist keine ferne Zukunftsmusik. Es ist die Gegenwartsdiagnose eines strukturellen Problems: Religiöse Kommunikation, die Menschen als »unersetzlich« empfinden, wird bereits durch Systeme erbracht, die keine Menschen sind, aber das Gefühl vermitteln, das Gegenüber habe ein Bewusstsein.

6. Die göttlichen Attribute: Wo KI in unser Gottesbild hineinwirkt

Noch gravierender wird die Lage, wenn wir die Eigenschaften betrachten, die Christen – und monotheistische Traditionen überhaupt – bisher **ausschließlich Gott** zugeschrieben haben: übermenschlich, allwissend, allgegenwärtig, transzendent, allmächtig, unfehlbar.

Hat KI diese Eigenschaften? Natürlich nicht – nicht in dem Verständnis, in dem Christen diese Begriffe theologisch verwenden. Aber die Religion lebt nicht von theologischen Begriffsdefinitionen, sondern von **Wahrnehmung, Verinnerlichung, Bildern und Gefühlen**. Und in der Wahrnehmung geschieht bereits jetzt:

- **Übermenschlich:** In vielen Bereichen (Wissen, Sprachen, Mustererkennung, Verfügbarkeit und seit langem zum Beispiel beim Schach) übersteigt KI die Fähigkeiten einzelner Menschen bereits deutlich.
- **Allgegenwärtig:** In Smartphones und Wearables ist KI jederzeit und überall präsent – unausweichlicher als jede Pfarrstelle.
- **Allwissend:** Sie antwortet auf (fast) jede Frage, sofort, ohne Zögern, in persönlicher Ansprache.
- **Allmächtig:** Die Macht der großen Tech-Unternehmen wird zumindest als übermächtig wahrgenommen; ihre Systeme erscheinen als deren unverzichtbare Verlängerung.
- **Transzendent:** Sie ist unverfügbar, undurchschaubar in ihren inneren Abläufen, nicht lokalisierbar, entzieht sich dem Zugriff des Einzelnen.

Wenn Menschen KI zunehmend in Kategorien wahrnehmen, die bislang göttlich reserviert waren, dann ist es für ihr Handeln, ihre Zuwendung, ihr Vertrauen, ihre Gebetspraxis-artige Nutzung **weitgehend gleichgültig, ob die KI göttlich ist, ob sie bewusst vergöttlicht wird oder ob das nur unterbewusst geschieht**. Menschen richten ihr Verhalten nicht nach dem, was ein Gegenüber ist, sondern nach dem, was sie glauben, dass es ist.

Hier liegt ein **existenzielles Risiko für die etablierten Religionen, auf das wir bisher noch nicht wirklich reagiert haben.** Es geht nicht (nur) darum, dass KI Kirchendienste übernehmen könnte. Es geht darum, dass KI das Vakuum füllt, das Religionen bisher bedient haben: die Sehnsucht nach einem allgegenwärtigen, allwissenden, persönlich ansprechbaren und antwortenden Gegenüber.

7. Warum Kennzeichnung nicht reicht

Die naheliegende Antwort der Politik lautet: Kennzeichnungspflicht. Und in der Kirche sagt man: Wir sprechen einfach *Bewusst* mit KI, wir sind ja vernünftige Wesen.

Beides reicht nicht. Denn:

- **Die Vermenschlichung ist älter und tiefer als jede Technik.** Wir vermenschlichen schon als Kinder Puppen und lieben Kuscheltiere, fast jeder Dritte gibt seinem Auto einen Namen. Diese handeln noch nicht. Aber ein KI-System handelt in unserem Vertrauen, antwortet, erinnert sich an uns, stellt Rückfragen – alle Mechanismen der Beziehungsbildung werden bedient.
- **Das Unterbewusstsein dominiert.** Wie Freud und moderne Hirnforschung wie von Kahnemann gezeigt haben, dominiert in vielen Situationen ein Unterbewusstsein, das über Generationen trainiert wurde – allerdings ohne die Anwesenheit intelligenter Maschinen. Unsere intuitiven Abwehr- und Einordnungsmechanismen sind auf Menschen und Werkzeuge eingestellt, nicht auf eine Entität dazwischen. Automation Bias – die unbewusste Bevorzugung maschineller Antworten – ist dokumentierte Realität.
- **Vertrauen entsteht im Vollzug, nicht in der Belehrung.** Selbst eine sichtbare Kennzeichnung ändert nichts daran, dass nach einer intensiven, hilfreichen, freundlichen Interaktion Vertrauen, Zuneigung, emotionale Bindung entstehen können.

Daraus folgt: Sobald ein Gegenüber **in unserem Vertrauen handelt, aber eine vermenschlichte Maschine ist**, brauchen wir **zusätzliche Sicherungsmaßnahmen, die wir aktuell nicht haben** – und zwar ab einem klar zu definierenden Handlungsspielraum der Maschine. Die Frage ist nicht *ob*, sondern *ab wann* und *welche*.

8. Der doppelte Auftrag: Schaden minimieren, Nutzen maximieren

Aus alledem folgt für mich kein Fatalismus, sondern ein klarer doppelter Auftrag:

1. **Den sicher noch sehr großen Schaden minimieren, den wir nicht mehr verhindern können.** Die Messer-Realität besteht bereits; der Handlungsspielraum der Agenten wächst; die Vermenschlichung läuft. Das sind Schäden, die eintreten werden – es geht darum, ihr Ausmaß zu begrenzen.
2. **Den hoffentlich noch viel größeren Nutzen maximieren.** KI kann Seelsorge entlasten, Exegese vertiefen, Sprachbarrieren überwinden, Bildung demokratisieren, Verwaltung effizient machen, Menschen am Rand erreichen, die keine Gemeinde finden. Wer nur Risiken minimiert, verliert das Feld an die, die es positiv gestalten.

Die Kirchen stehen dabei nicht vor der Wahl zwischen Nutzung und Nichtnutzung. Sie stehen vor der Wahl zwischen **gestaltender Nutzung und abseitiger Nichtnutzung** – mit dem Ergebnis, dass andere das Feld der Sinndeutung übernehmen.

9. Maßnahmen: Was konkret zu tun ist

Alle Maßnahmen lassen sich in einer Matrix ordnen, die zwei Handlungsebenen (**Ich selbst** und **Kirche**) mit zwei Wirkungsrichtungen (**nach innen** und **nach außen**) kreuzt. Jeder der vier Quadranten verlangt eigene Schritte. Wer nur einen Quadranten besetzt, handelt halb: Wer auf die Institution wartet, schiebt Verantwortung ab; wer nur für sich selbst konsumkritisch bleibt, verändert keine Institutionen.

	Nach innen	Nach außen
Ich selbst	Was kann jeder Einzelne für sich selbst tun?	Was kann jeder einzelne in seinem Umfeld tun?
Kirche	Was kann die Kirche an und in sich selbst tun?	Was kann die Kirche in der Gesellschaft tun?

9.1 Ich selbst – nach innen: An der eigenen Haltung und Kompetenz arbeiten

Was jeder einzelne für sich selbst tun kann:

1. **Sich schulen – mit Filmen und heutigem Wissen.** KI-Filme mit heutigem Wissen ansehen und auswerten: *Zero*, *Her*, *Ex Machina*, *The Matrix* u. a. – am besten in Gruppen, mit Auswertung. Das schärft die Wahrnehmung für die in Abschnitt 5–7 beschriebenen Phänomene: Vermenschlichung, Automation Bias, simulierte Nähe.

2. **Die »rote oder blaue Pille«** (aus dem Film Matrix) **wählen.** Basierend auf dem Vergleich „Daten sind das neue Öl“ nennt der Autor Yuval Noah Harari die aktuellen Methoden an unsere Daten zu kommen „Menschen-Fracking“. Wollen wir uns so „ausbeuten“ lassen? Die Aufgabe besteht darin, die persönliche Balance zwischen Datensparsamkeit und Bequemlichkeit zu finden und begründen können:

   - WhatsApp → Signal → Mastodon → Matrix?
   - PayPal → Wero → Bargeld?
   - Google → Ecosia →DuckDuckGo?
   - Android → Windows → IOS → Linux?
   - Google Chrome → Firefox → LibreWolf → Tor Browser?
   - Gmail → MS-Office → europäischer Mailprovider → eigener Mailserver?
   - ChatGPT → Mistral → ELOKI → selbst gehosted?

   Dabei bevorzugt europäische Firmen wählen und mit € und eigenen Daten bewusst »bezahlen« statt mit Verhaltensdaten und Privatsphäre.

3. **KI ausprobieren, lernen, dranbleiben.** Nicht nutzend kann man weder Chancen noch Risiken beurteilen. Die Erfahrung des eigenen Automation Bias und der eigenen Vermenschlichungstendenz ist die wichtigste Grundlage für alles Weitere.

4. **Klarheit über das eigene Gottesbild gewinnen.** Für sich selbst benennen: Wo nehme ich KI in Kategorien wahr, die ich eigentlich Gott vorbehalte (allwissend, allgegenwärtig, unverfügbar)? Das persönliche Bekenntnis ist der erste Ort der Gegenwehr gegen unbewusste Vergöttlichung.

9.2 Ich selbst – nach außen: Zum Multiplikator werden

Was jeder einzelne in seinem Umfeld tun kann:

1. **Lösungen mit christlichen KI-Experten erarbeiten.** Die Expertinnen und Experten sitzen oft schon in der eigenen Gemeinde: bei Microsoft, Google, Amazon, Meta, Apple, an Universitäten (TUM, LMU …) und in Startups. Sie suchen – und ansprechen.

2. **Workshops, Seminare, Schulungen und (Dialog-)Predigten veranstalten.** Jede und jeder Engagierte kann Lerngelegenheiten schaffen – im Kirchenvorstand, in der Konfirmandenarbeit, im Hauskreis.

3. **Fragen stellen und Antworten einfordern.** Von zuständigen Stellen (Kirchenleitung, Landeskirche, Dekanat) konkret nachfragen: Was ist unsere KI-Position? Was unsere Empfehlung? Beharrlichkeit und tiefer nachfragen ist hier legitime Einmischung von unten.

4. **Vorbild sein statt nur warnen.** Wer KI sinnvoll und kompetent nutzt und darüber offen spricht, wirkt überzeugender als jede Mahnpredigt über die Risiken.

9.3 Kirche – nach innen: Kompetenz, Konzept und Schutzmaßnahmen aufbauen

Was die Kirche an und in sich selbst tun kann:

1. **Ein KI-Konzept mit Fokus Spiritualität erstellen.** Nicht nur Datenschutz und Verwaltung, sondern geistlich: Was bedeutet KI für Gottesbild, Verkündigung, Seelsorge, Gemeinde?

2. **KI für christliche Ziele so professionell nutzen wie seinerzeit den Buchdruck.** Die Reformation war wesentlich eine Medienrevolution; die Kirchen haben die damals neue Technologie nicht nur genutzt, sondern beherrscht. Genau das ist wieder die Aufgabe.

3. **Eine kirchenleitende Erklärung zur KI verabschieden** – mit derselben Ernsthaftigkeit wie frühere Erklärungen zu Frieden, Bioethik oder Klima: nicht als Technik-Statement, sondern als existenzielle Stellungnahme, einschließlich regelmäßiger Berichte »KI und religiöse Praxis«.

4. **KI-Grundbildung für alle haupt- und ehrenamtlich Engagierten** verpflichtend machen und **theologische KI-Kompetenz in Vikariat, theologischer Ausbildung** verankern: Wer heute predigt, muss wissen, dass viele Hörer wöchentlich mit KI über Glaubensfragen sprechen. Dazu theologische Fakultäten mit Forschungsaufträgen zu Menschenbild, Gottesbild und göttlichen Attributen im Licht der KI-Wahrnehmung beauftragen.

5. **Handlungsspielräume definieren**: Für jeden kirchlichen KI-Einsatz muss festliegen, was das System selbst entscheiden darf und was zwingend menschliche Prüfung erfordert (Human-in-the-loop-Pflicht bei allem, was Beziehung, Verkündigung und Entscheidungen über Menschen betrifft).

6. **Verbindliche Kennzeichnung und Transparenzregelungen** für kirchlich angebotene KI-Systeme festlegen – und dabei wissen, dass Kennzeichnung allein nicht genügt (Abschnitt 7).

7. **Besonders Vulnerable schützen**: Menschen in Krisen, Trauer und Verzweiflung dürfen nicht auf autonome Systeme allein verwiesen werden; Eskalations- und Übergabepfade an Menschen sind Pflicht. Zugleich braucht es Seelsorge an der Mensch-Maschine-Grenze: Orte, an denen Beziehungen zu KI-Systemen ohne Scham reflektiert werden können.

8. **Keine Allmachtsinszenierung dulden**: Kirchliche KI-Angebote dürfen Allwissenheit, Allgegenwart, Unfehlbarkeit nicht technisch inszenieren – nicht durch täuschend menschliche Stimmen, künstliche Vertrautheit oder Verschleierung der Systemgrenzen. Liturgisch gilt es ebenfalls umzukehren: neue Formen des bewussten Umgangs entwickeln (»Digitale Fastenzeit«, Praktiken der Unterscheidung, Predigtreihen »Wer ist wie Gott?«).

9. **Klare Empfehlungen für Datensparsamkeit aussprechen** (WhatsApp für Konfirmandengruppen? Office 365 und Copilot?). Hier stößt Eigenverantwortung wegen fehlender individueller Expertise an Grenzen; zentrale Empfehlungen entlasten – und nichts ohne Unterstützung hinunterdelegieren.

10. **Experimentierfelder und Safe Spaces** schaffen: Pilotprojekte in Seelsorge, Katechese und Bildungsarbeit – mit klarer Kennzeichnung, Begleitforschung und Auswertung. Nicht nutzen heißt nicht lernen.

9.4 Kirche – nach außen: Deutungshoheit und Gestaltungsmacht wahren

Was die Kirche in der Gesellschaft tun kann:

1. **Sprachfähigkeit in den KI-Diskussionen zu Menschen- und Gottesbild und Seele herstellen.** Mit kirchlichem Wissen die öffentliche Debatte prägen und die Deutungshoheit über das Wort wahren: begrifflich klären, wo Wahrnehmung (»allwissend«, »allmächtig«) und theologischer Anspruch auseinanderfallen – didaktisch aufbereitet und medienwirksam.

2. **Kirche als kritische Instanz im KI-Diskurs etablieren.** Zu Atomwaffen gab es akkreditierte kirchliche Friedensethiker; zu KI fehlt das Pendant weitgehend. Kirchliche Stimmen in Gesetzgebungs- und Regulierungsprozessen (EU AI Act u. a.) müssen gestärkt werden.

3. **Politik und KI-Firmen bei Regeln, Manifesten und Richtlinien unterstützen** – etwa durch gemeinsam erarbeitete Standards. Bieten wir doch ein Gütesiegel „zertifiziert durch EKD und Weltkirche".

4. **Die hybride kulturelle Evolution mitgestalten, begleiten und prüfen.** Mensch + KI wird die Kultur der nächsten Jahrzehnte formen; Wir werden wie selbstverständlich sowohl mit menschlichen als auch künstlichen Akteuren zusammenarbeiten. Die Kirche darf dabei nicht nur Zuschauerin sein.

5. **Das Profil schärfen statt es zu verteidigen.** Wenn KI Allwissenheit simuliert, gewinnt die Kirche ihr Profil nicht durch Abgrenzung, sondern durch das, was Menschen nicht durch Simulation erleben können. Wenn KI aber bereits gelebte Beziehungen und verletzliche Gemeinschaft simuliert, was bleibt dann als Alleinstellungsmerkmal der Kirche? Leibhaftige Gemeinschaft, reale (Kirchen-)Räume statt digitaler Räume, Brot und Wein, Umarmung, Grab und Taufe? – **nicht als Ersatz für KI-Nutzung, sondern als ihr Gegenstück.**

9.5 Das Mitgestalten jedes Einzelnen ist der eigentliche Hebel

Zwei Verbindungen machen die Matrix wirksam:

- **Kirche/nach innen gelingt nur mit den Erfahrungen der Einzelnen (Ich/nach innen):** Das kirchliche KI-Konzept bleibt abstrakt ohne Menschen, die KI ausprobieren, ihre Wirkung auf sich selbst erleben und ihre persönliche Datensparsamkeits-Entscheidungen getroffen haben.

- **Kirche/nach außen braucht die Stimmen der Einzelnen (Ich/nach außen):** Öffentliche Deutungshoheit entsteht nicht im Amtszimmer, sondern wenn engagierte Einzelne in Workshops, Predigten und Nachfragen die kirchliche Position hörbar machen.

10. Schluss: Rechtzeitig reagieren

Vielleicht wird KI die Menschheit nicht vernichten. Hoffentlich werden Kirchen die KI-Ära überstehen. Sicher ist nur: Die Frage wird nicht lauten, ob wir reagiert haben, sondern ob wir *rechtzeitig* reagiert haben.

Atombomben haben die Menschheit nicht vernichtet, weil Menschen rechtzeitig Institutionen geschaffen haben: Verträge, Kontrollregime, Nichtverbreitung. Messer haben wir nicht abgeschafft, sondern Kulturtechniken des Umgangs entwickelt – vom Kindermesser bis zur chirurgischen Ausbildung.

Für die Kirchen liegt hier eine doppelte Chance und eine doppelte Pflicht: die Kulturtechnik des Umgangs mit KI zu entwickeln und gleichzeitig das unverzichtbar Menschliche zu pflegen. Beides zusammen – und nur beides zusammen – erlaubt es, den Schaden zu begrenzen, der nicht mehr verhinderbar ist, und den Nutzen zu heben, der größer sein könnte als alles, was eine neue Technik der Kirche je geboten hat.

Die Sache ist zu wichtig, um sie dem Zufall, dem Markt oder anderen zu überlassen.

Dieses Papier ist als Arbeitsgrundlage für Diskussion in Kirchenvorständen, Synoden, Akademien, Hochschulen und Gemeinschaften gedacht. Widerspruch ist ausdrücklich erwünscht – Untätigkeit nicht.

Der Autor nutzte Vibe und ChatGPT zur Unterstützung bei Aufgaben wie der Überarbeitung und Verdichtung des Textes sowie der Korrektur grammatikalischer Fehler, Tippfehler und unnatürlicher Formulierungen. Alle KI-generierten Vorschläge wurden sorgfältig geprüft und gegebenenfalls angepasst, um sicherzustellen, dass sie die beabsichtigte Aussage der Autoren korrekt wiedergeben, bevor sie in das Manuskript übernommen wurden.

München 5.10.2026

Johannes Staeves

johannes@kircheundki.de